

Die Restaurierung von zwei „Sklaven“ aus dem Besitz der Zisterzienserabtei Stift Heiligenkreuz, NÖ

Diplomarbeit von: Hackel Andrea

Titel: Öl- Bleiweißfassung auf Stein im Außenbereich

Untertitel: Untersuchung und Rekonstruktion eines historischen Anstrichsystems an zwei barocken Skulpturen von Giovanni Giuliani

Durchgeführt am: Institut für Konservierung und Restaurierung, Universität für Angewandte Kunst Wien

Ausführungszeitraum: Oktober 2011-Jänner 2012, Fertigstellung der Restaurierung Juni 2012

Diplomarbeiten Betreuung: o. Univ. – Prof. Mag. Dr. Gabriela Krist

Restauratorische Betreuung: Univ. Lekt. Mag. Christian Gurtner, Univ. Ass. Mag Lisa Gräber (Institut für Konservierung und Restaurierung/ Institut of Conservation), Univ. Ass. Mag. Marija Milcin (Institut für Konservierung und Restaurierung/ Institut of Conservation Universität für Angewandte Kunst Wien)

Bildhauerische Betreuung von: Mag. Johannes Falkeis

Naturwissenschaftliche Betreuung:

Ao. Univ. -Prof. Mag. Dr. Andreas Rohatsch (Institut für Ingenieurgeologie Technische Universität Wien); Univ. Prof. Mag. Johannes Weber (Institut für Kunst und Technologie Universität für Angewandte Kunst); Univ. Ass. Mag. Tanja Bayerova (Institut für Konservierung und Restaurierung/ Institut of Conservation Universität für Angewandte Kunst Wien)

Bericht

Die Restaurierung der „Sklaven“ von Giovanni Giuliani erfolgte im Zuge einer am Institut für Konservierung und Restaurierung durchgeführten Diplomarbeit zum Thema: „Öl-Bleiweißanstriche auf Stein im Außenbereich“.

Erklärung der Öl-Bleiweißfassung

Die behandelte Technik der Öl-Bleiweißfassung geht auf eine lange Tradition der Fassung (Fassung=mono- oder polychrome künstlerische Gestaltung) von Stein im Außenbereich zurück. Sie ist eine typisch barocke Entwicklung, bei der, durch monochrome weiße Farbgebung, billigere Gesteine Material veredelnd gefasst werden. Im Fall von großen Skulpturen dient sie meist zur Imitation von Marmor. Der Bedarf nach ihr entstand unter anderem durch die explosionsartige Vermehrung von Außenraumskulpturen im österreichischen Barock (Gartenausstattungen, Attikaskulpturen, ect.). Der für diese Skulpturen eigentlich gewünschte Marmor war teuer und schwer zu beziehen, die Skulpturen wurden daher oft aus Kalksandsteinen gefertigt und danach weiß gefasst um einen „Marmoreffekt“ zu erzielen.

Da aber ab der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts die Tradition der Steinfassung abbricht, und wegen einer neuen Mode die Materialsichtigkeit gewünscht war, werden die Fassungen nicht mehr erneuert und oft auch mit aggressiven Säuren und mechanischen Mitteln entfernt. Ohne diese Fassung – die immer auch einen Schutz darstellt – verwittern die regional verwendeten Weichgesteine jedoch deutlich schneller. Aus diesem Grund werden bald wieder Überlegungen zu schützenden Oberflächenbehandlungen angestellt, die Ölfassung wird jedoch nicht wieder aufgegriffen. Heute sind daher keine intakten historischen Öl-Bleiweißfassungen auf Außenraumskulpturen mehr vorhanden. Oft können jedoch kleine Reste auf eine ehemals vorhandene Bleiweißfassung hindeuten. (Bestätigung erfolgt durch die mikroskopische Analyse dieser Reste in entsprechenden Labors)

Auch heute werden in Restaurierungen häufig Behandlungen der Oberfläche zum Schutz und Erhalt der Gesteinssubstanz durchgeführt. Dabei entsteht oft eine Diskussion um die ästhetischen Gesichtspunkte und die Authentizität der modernen Imprägnierungs- oder Anstrichsysteme. Leider ist aber durch den heute völligen Verlust von Öl-Bleiweißfassungen im Außenbereich zu wenig Wissen über deren Erscheinungsbild erhalten, wodurch natürlich ein wichtiger Teil der Diskussionsgrundlage fehlt. Aufbauend auf einer von Firma Gurtner ausgehenden Rekonstruktion einer solchen Fassung im Innenbereich (Restaurierung der Atlanten 2011, Sala Terrena, Oberes Belvedere, 1030 Wien), sollte im Zuge der Diplomarbeit eine barocke Fassungsrekonstruktion an Objekten im Außenraum durchgeführt werden, um Auskunft über Ästhetik und Auswirkungen der Öl-Bleiweißfassung auf den Stein zu erhalten.

Restaurierung

Die im Zuge der Diplomarbeit restaurierten Skulpturen wurden um 1731 vom, damals für das Stift tätigen, Barockbildhauer Giovanni Giuliani gefertigt. Es handelt sich bei ihnen um Sklavendarstellungen aus Zogelsdorfer Kalksandstein, die sich auf den Torpfeilern des heutigen Bauhofs des Stifts befinden.

Die ungewöhnliche Sklavendarstellung könnte laut Ronzoni (2005) auf ein durch Archivmaterial belegtes Ereignis, das sich 1720 unter Abt Gerhard Weixelberger abgespielt hat. Vier ehemalige maurische Sklaven (zwei aus Konstantinopel, einer aus Betlehem und ein Araber) wurden von Kaiser Karl IV. persönlich zur „*gründlichen religiösen Unterweisung*“ ins Stift geschickt und dort am 21. Juli 1720 getauft. Der Kaiser selbst übernahm die Patenschaft für die vier Täuflinge.¹

Obwohl die Vermutung nahe liegt, dass die vier Täuflinge (als lebende Vorbilder) in Form der vier Sklavenstatuen verewigt wurden, ist darüber keine gesicherte Aussage möglich. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass die Darstellung von Sklaven auf die damals noch nicht sehr lange zurückliegende 2. Türkenbelagerung (1683) Bezug nimmt. Der damals viel bejubelte Sieg über die

¹Scheuring, D, Ephimerides abbatiales seu acta et gesta...domini Geradi..., 1722, MS, (=Ephimerides II.), StAHI (=Stiftsarchiv Heiligenkreuz) Fasc. IV, Hr. 30 Dazu Erstschrift mit beigegebenen Entwurfszeichnungen von Giovanni Giuliani (=Ephimerides I.), 1722, MS, StAHI, C549 (H 4) und Reindl, A., Geschichte der Stifts-Bibliothek, MS, 1845, StAHI, Rub. 7, Fasc. IV, Nr. 13 a-c, (in Bögen unterteilt) in: Ronzoni, Luigi, A. Giovanni Giuliani. 1. Bd. Essays. Herausgegeben von Johann Kräftner. Prestel, 2005. S.148

herannahende Gefahr wird durch die inszenierte Gestaltung der leidenden, unterworfenen Sklaven verherrlicht.

An beiden Skulpturen war offensichtlich in vergangenen Maßnahmen eine massive Abarbeitung der Oberfläche erfolgt, was zu einem starken Verlust der ehemals ausdrucksstarken Formgebung Giovanni Giulianis geführt hat. Aus diesem Grund wurde 1989 im Zuge einer, bis 2012, „letzten“ Restaurierung beschlossen keine weiteren Maßnahmen an den Skulpturen durchzuführen und sie „in Ruhe sterben zu lassen“.

Im Allgemeinen zielte die Restaurierung der Skulpturen (bedingt durch die Fragestellung der Diplomarbeit) auf die Rekonstruktion einer historischen Öl-Bleiweißfassung ab.

Da die Skulpturen jedoch in ihrem formalen Erscheinungsbild, durch die erfolgten Abarbeitungen, und eine 1979 erfolgte Restaurierung (große formverändernde bildhauerische Ergänzungen) stark beeinträchtigt waren, war es notwendig, neben den konservatorisch-erhaltenden Maßnahmen auch eine Ergänzung der zahlreich fehlenden bildhauerischen Details und eine Schließung der inhomogenen Oberfläche in das Restaurierungskonzept mit einzuplanen.

Die Maßnahmen konnten in der Werkstadt von Firma Mag. Gurtner (Wien II) und Mag. Falkeis (Sattelbach, NÖ) durchgeführt werden.

Nach einer Reinigung und Abnahme aller beschädigten alten Ergänzungen (Freilegung) erfolgte eine Biozidbehandlung der Skulpturen, um ein mögliches Wachsen von Mikrobiologie unter den geplanten Anstrichschichten zu verhindern. Während der Freilegungsarbeiten trat an einer der Skulpturen ein horizontaler Bruch auf der in einer früheren Maßnahme mangelhaft verklebt worden war, was im Zuge der Restaurierung behoben werden konnte.

Danach konnte mit Hilfe von Mag. Johannes Falkeis (akademischer Bildhauer) die umfangreiche Ergänzung der Skulpturen (mit geeigneten Mörtelmassen) erfolgen. Anschließend wurde eine Kalkschlämme zur Glättung der Oberfläche aufgebracht, um teilweise noch vorhandene Unebenheiten der verwitterten Gesteinsoberfläche zu schließen.

Nach der Glättung erfolgte eine sog. „Tränkung“ (= Mehrmaliges überstreichen mit warmem Leinöl) der Gesteinsoberfläche. Diese Imprägnierung dient zur Regulierung des Saugverhaltens.

Die so für die Fassung vorbereiteten Skulpturen konnten schließlich mit einer Öl-Bleiweißfassung versehen werden. Diese setzt sich aus insgesamt drei Farbaufträgen zusammen. Jede Fassungsschicht wurde mit Pinseln aufgetragen und danach mit der Hand geglättet, ein Verfahren, das schon in ältesten Schriften beschrieben ist.

Durch die durchgeführte Restaurierung konnte den Skulpturen ihre entstehungszeitlich imposante formale Ausdrucksstärke zurückgegeben werden.